

In erster Linie ist hier das Testament einer Handschrift des „Lebens des Andreas Salos“ (H-1345, 11. bis 12. Jahrhundert) zu nennen, in dem es heißt: *ymertman uçqis, rajca čemisa umecrebisagan egeboda, ḫargad kmnasa da simartlesa dia movičirve, magra dedaj odišs dačerili iquo da siṭqwasa scvalebda* (201 r–201 v) „Weiß Gott, was durch meine Unwissenheit zustande kam, ich bemühte mich sehr um schöne Gestaltung und um Wahrheit, doch das Original war in Odischi geschrieben und veränderte das Wort“.

Natürlich weist die Äußerung „veränderte das Wort“ darauf hin, daß in dem Original, das man dem Schreiber zum Abschreiben gab, Formen anzutreffen waren, die für westgeorgische Sprechweise charakteristisch waren, was dem an die Sprechweise Ostgeorgiens gewohnten Schreiber eigenartig vorkam.

Noch interessanter ist, daß der Schreiber in einer Randbemerkung der Seite 139v dieser Handschrift das Wort *bare* aus dem Grundtext herauslöste und dazu schreibt: „*b(a)rē* ist (*i*)merisch.“ Leider unterlaufen dem Schreiber oft Fehler beim Schreiben von Worten, daher fällt es schwer, schlüssig zu entscheiden, ob er „imerisch“ oder „mingrelisch“ schreiben wollte. Klar ist nur, daß er die westgeorgische Sprechweise meinte.

Wir sind natürlich berechtigt, seine Ansicht von der westgeorgischen Herkunft des Wortes „bare“ nicht zu teilen. Das Wesentliche aber ist, daß es der Schreiber für nötig hält, auf die Herkunft der Dialektform hinzuweisen.

Anmerkungen

- 1 Cagareli, A.: *O grammatičeskoy literature gruzinskogo jazyka*, S.-Peterburg 1873, S. 12 und S. 106–107; Žavaxišvili, I.: *kartuli da ķavkasiuri enebis tavadpirveli buneba da natesaoba*, Tbilisi 1937, S. 3; Qauxchišvili, S.: *eprem mciris gramatiķuli šexedulebani* (in: *sakartvelos mecnierrebata akademii sazogadoebis mecnierrebata ganqopilebis samecniero sesia, moxenebata tezisebi*, Tbilisi 1945, S. 5ff.).
- 2 Kekeleze, K.: *zveli kartuli literaturis istoria*, Bd. I., Tbilisi 1980, S. 83.
- 3 Boeder, W.: *Zur Analyse des altgeorgischen Alphabets*, Hamburg, 1975.
- 4 Shanidzé, M.: *An old Georgian grammatical treatise in a collection of homilies attributed to John Chrysostom* (in: *Bedi*

Interessant ist die Tatsache, daß dieser Schreiber manche für die östlichen Dialekte charakteristische Form in die Handschrift eingeflochten hat. Einige Beispiele: *arca soms* (14v) „er trinkt nicht einmal“; *vso da vixarebde* (129v) „daß ich trinke und mich erfreue“; *man mrko* (30v) „er sprach zu mir“; *iqwnes xeni didmcwanvilovanni da qovilni perad-peradni* (34v) „es waren Bäume mit dichtem Laub und bunte Blumen“; *man damçgiva* „er verdammte mich“; *odes čamamkides* (179v) „als man mich hängte“ u. a.

Eprem Mzire, eine der großen Persönlichkeiten der altgeorgischen Kultur, war Meskher. Als Bestätigung dessen betrachtete Ilia Abuladse einen Vermerk Eprem Mzires, der dessen georgischer Übersetzung der Apostelgeschichte hinzugefügt ist: *šeisçave, rametu amas swinoyorossa, romel ars tanamosarče, mesxta mier var-kiri hkwan, mizdebit moqvanebulsa mosarčlesa*.⁸ Der Forscher fügte hinzu: „Es ist klar, daß Eprem Mzire sich deswegen eines meskhischen Ausdrucks bedient, weil er selbst ein Meskher ist.“⁹ Das scheint richtig zu sein.

Wir meinen, daß das oben besprochene Material von einem hohen Niveau der georgischen Philologie im 11.–12. Jahrhundert zeugt. Die Ansichten der altgeorgischen Schriftsteller und Wissenschaftler über die Beziehung zwischen der Literatursprache und den Dialekten ist nicht nur für die Geschichte der georgischen Sprachwissenschaft von Bedeutung, sondern für die Geschichte der Linguistik im allgemeinen.

Kartlisa, revue de kartvėlogie, vol. XLII, Paris 1984, S. 53 bis 68). M. Schanidse bereitete die Publikation dieser interessanten Schrift mit einer ausführlichen Untersuchung vor.

5 Šanize, M.: *šeavalı epem mciris psalmunta targmanebisa* (in: *tsu zveli kartuli enis ķatedris šromebi*, Bd. XI, Tbilisi 1968, S. 117).

6 Antoni I: *kartuli yrammatika*, Tbilisi 1885, S. 168–169.

7 Saržvelaze, Z.: *kartuli saliṭeraṭuro enis istorii šeavalı*, Tbilisi 1984, S. 198–252. Siehe auch Sardžveladze, Z. A.: *U istokov gruzinskoy lingvisticheskoy mysli* (in: *Voprosy jazykoznanija* 1983, Nr. 1, S. 113 und S. 121).

8 Abulaze, I.: *sakme mocikulta*, Tbilisi 1950, S. 012–013.

9 Ebenda.

Besarion Dshorbenadse

Die Vokalpräfixe des georgischen Verbs

I

Die Vokalpräfixe bilden im Georgischen spezifische formenmäßige und semantische Systeme. Die Vokalpräfixe gelten als a) Exponenten der Versionsformen, b) Bildungselemente der Passivformen, c) das Präfix *a-* wird in einer Reihe von Verben als Formans zum Ausdruck der Superessivfunktion definiert.

Derartige Erklärungen der Vokalpräfixe sind widersprüchlich, da ein und demselben Formans in verschiedenen Modellen (Strukturen) eine unterschiedliche Wertung gegeben wird:

a) Das Präfix *a-* wird als Zeichen der Saarviso-Version (Version „für niemanden“) (*a-ķet-eb-s* „er macht“) und als Zeichen des Superessivs (*a-čer-s* „er schreibt darauf“) bestimmt;

b) Das Präfix *i-* betrachtet man als Zeichen der Subjektsversion (*i-čer-s* „er schreibt für sich“) und der Objektsversion (*m-i-čer-s* „er schreibt für mich“), aber auch als Passivzeichen (*i-čer-eb-a* „es wird geschrieben“).

Andererseits werden zur Bezeichnung ein und derselben morphologischen Bedeutung zwei verschiedene Präfixe genannt:

a) Als Zeichen der neutralen Version werden die Präfixe *a*- und Null aufgeführt (*a-ķet-eb-s* „er macht“, *cer-s* „er schreibt“);

b) Als Zeichen der Objektsversion werden die Präfixe *i*- und *u*- abgetrennt (*m-i-čer-s* „er schreibt für mich“, *g-i-čer-s* „er schreibt für dich“, *u-čer-s* „er schreibt für ihn“);

c) Als Bildungselemente der Passivformen gelten die Präfixe *i*- und *e*-, ebenso das Suffix *-d* (*i-čer-eb-a* „es wird geschrieben“, *ķet-d-eb-a* „es wird gemacht“).

Die deutlichen Widersprüche, die diesen Definitionen anhaften, sind darauf zurückzuführen, daß ihnen jene Einzelbedeutungen zugrunde liegen, die die mit Vokalpräfixen gebildeten Formen in verschiedenen Kontexten besitzen, und nicht der grammatische Status der Formantien selbst.

Natürlich beinhaltet die linguistische Analyse die Ermittlung aller kontextuellen Bedeutungen, aber gleichzeitig ist es unmöglich, die morphologische Funktion der Elemente, aus denen eine Form besteht, auf die Kontextbedeutung zu reduzieren, denn die Gesamtform und nicht ihre einzelnen Bestandteile gewinnen in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Bedeutungen.

II

Die vielfältigsten, oftmals einander ausschließenden Erklärungen werden dem Präfix *a*- gegeben.

a) Ein Teil der Wissenschaftler meint, das Präfix *a*- leite von intransitiven Verben transitive Verben ab (N. Marr, A. Tschikobawa, G. Kettler).

Vergleicht man die Formen *çux-s* „er ist betrübt“ und *a-çux-eb-s* „er belästigt, er macht betrübt“ miteinander, so findet sich das Präfix *a*- tatsächlich in der Form des transitiven Verbs, doch dieser Befund ist trügerisch: In diesem Fall haben zur Unterscheidung von transitiven und intransitiven Verben Verbalmodelle (formale Strukturen) Verwendung gefunden und nicht das Präfix *a*-.

Berücksichtigt man die im Georgischen real existierende Situation, so kann das Präfix *a*- nicht als Zeichen der Transitivität erklärt werden.

Im Georgischen sind Parallelbildungen transitiver Verben ein und desselben Stammes belegt, von denen eine Form das Präfix *a*- aufweist, während die andere ohne es vertreten ist: *cer-s* „er schreibt“ – *a-čer-s* „er schreibt darauf“, *gzavn-i-s* „er schickt“ – *a-gzavn-i-s* „er schickt“. Transitiv sind sowohl *cer-s* und *gzavn-i-s* als auch *a-čer-s* und *a-gzavn-i-s*. Wenn das so ist, dann kann das Präfix *a*- dasjenige bezeichnen, das in diesem Fall diese Formen unterscheidet, und nicht das, was ihnen gemeinsam ist (und zwar die Transitivität).

Transitiv sind auch alle unten aufgeführten Verbformen: *a-ķet-eb-s* „er macht“, *i-ķet-eb-s* „er macht für sich“, *u-ķet-eb-s* „er macht ihm“. Falls die Transitivität ihr eigenes Zeichen besitzt, dann muß es in all diesen Formen vertreten sein. Eines von beiden muß gegeben sein: Entweder sind auch die Präfixe *i*- und *u*- zusammen mit *a*- Transitivitätszeichen, oder das *a*- ist ebenso wie *i*- und *u*- kein Transitivitätszeichen. *i*- und *u*- lassen sich nicht als Zeichen der Transitivität bestimmen, d. h. auch *a*- drückt diese Funktion nicht aus.

Wenn *a*- ein Zeichen der Transitivität ist, darf es nicht in intransitiven Verben vertreten sein. Im Georgischen aber hebt sich ein ganzes System intransitiver Verben

ab, in denen das Präfix *a*- belegt ist: *a-viçq-d-eb-a* „er vergißt“, *a-kl-d-eb-a* „es fehlt ihm“, *a-čer-i-a* „es ist darauf geschrieben“ (vgl. die entsprechenden transitiven Formen: *a-viçq-eb-s* „er läßt vergessen“, *a-kl-eb-s* „er mindert“, *a-čer-s* „er schreibt darauf“). Natürlich kann das in den intransitiven Formen abgetrennte *a*- kein Zeichen der Transitivität sein. Auch in den entsprechenden transitiven Formen kann es nicht diese Funktion ausüben.

b) Einige Verfasser verknüpfen das Präfix *a*- mit der Funktion der Aktivität oder halten es für ein Bildungselement der Formen des aktiven Genus (M. Dshana-schwili, W. Topuria, P. Ertelischwili).

In der Fachliteratur zur georgischen Sprache sind die aktivischen Verben den transitiven gleichgesetzt (A. Schanidse, A. Tschikobawa). Däher kommt es, daß alle oben vertretenen Belege, weshalb das Präfix *a*- kein Transitivitätszeichen sein kann, auch für die Ablehnung dieses Präfixes als Bildungselement des Aktivs genutzt werden können.

c) Einigen Erklärungen zufolge ist das *a*- ein Bildungselement des Kausativs (Katholikos Anton, G. Deeters, G. Matschawariani). Hier sind vor allem Formen des Typs *a-myer-eb-s* „er läßt singen“ gemeint. Diese Formen können tatsächlich die Bedeutung der Kausativität zum Ausdruck bringen, aber das bedeutet nicht, daß sie in morphologischer Hinsicht Kausativa sind: Der morphologischen Formung nach zählen sie zu den oben angeführten transitiven Verben (vom Typ *a-ķet-eb-s*).

Im Georgischen sind Kausativa sowohl in morphologischer als auch in semantischer Hinsicht die mit den Suffixen *-in* und *-ev-in* gebildeten Formen: *a-trev-in-eb-s* „er läßt schleppen“, *a-čer-in-eb-s* „er läßt schreiben“, *a-čr-ev-in-eb-s* „er läßt schneiden“, *a-čer-in-eb-s* „er läßt fangen“.

Einige transitive Kausativa verfügen über eigene intransitive Varianten: *e-trev-in-eb-a* „er läßt sich schleppen“, *e-čer-in-eb-a* „er läßt sich fangen“. Kausativ ist sowohl *a-trev-in-eb-s* als auch *e-trev-in-eb-a*. Die ihnen gemeinsame Kausativbedeutung drückt das in beiden Formen vertretene Suffix *-in* aus. Auch aus diesem Grund kann das Präfix *a*- nicht als Kausativzeichen gewertet werden.

a-trev-s ist ein aktivisches (transitives) Verb, *a-trev-in-eb-s* ist das zugehörige Kausativ. Das Präfix *a*- ist in beiden Formen vertreten. Es ist unmöglich, daß die Bedeutung des Kausativs, die diese Formen unterscheidet, durch das beiden Formen gemeinsame Präfix *a*- ausgedrückt wird.

Die Bedeutung des Kausativs bringen die Formen des Verbalsubstantivs (*ga-trev-in-eb-a*), des Partizips (*ga-trev-in-eb-ul-i*) und der III. Serie (*ga-u-trev-in-eb-i-a*) zum Ausdruck, in denen das Präfix *a*- nicht vertreten ist (dafür ist das Kausativbildungselement *-in* vertreten). Man vermerkte auch, daß das Präfix *a*- nicht als Kausativformans gewertet werden dürfe.

d) Bisweilen wird das Präfix *a*- als Bildungselement der nominalen Verben definiert (G. Deeters).

Das Präfix *a*- ist tatsächlich Bestandteil der Struktur einiger nominaler Verben, doch das bedeutet nicht, daß es sich dabei um ein spezielles Zeichen der nominalen Verben handelt, denn dann würden auch die Präfixe *i*- und *u*- in gleicher Funktion erscheinen: *a-ert-eb-s* „er vereint“, *i-ert-eb-s* „er vereint sich“, *u-ert-eb-s* „er vereint ihm“ sind nominale Verben, die von ein und

demselben Stamm „ert-“ abgeleitet sind. In der formalen Struktur haben sie alles gemeinsam außer den Präfixen a-, i- und u-, die unterschiedliche Bedeutungen (und keine ihnen gemeinsame Bedeutung) zum Ausdruck bringen.

Denominale Verben werden im Georgischen auch ohne das Präfix a- gebildet: par-i „Schild“ → a-par-eb-s, par-av-s „er bedeckt“. Mit dem Präfix wird der zwischen den Formen a-par-eb-s und par-av-s bestehende Unterschied ausgedrückt und nicht die ihnen gemeinsame Erscheinung, die Herkunft von einem Nominalstamm.

Das Bildungsprinzip haben die unten aufgeführten Formen gemeinsam: ert-i → a-ert-eb-s und çux-s → a-çux-eb-s. Im ersten Fall wird von einem Nomen ein transitives Verb gebildet, im zweiten Fall ist die Ausgangsform für die Bildung des transitiven Verbs ein intransitives Verb. Wenn a- im ersten Fall Bildungselement eines denominalen Verbs ist, was soll es dann im zweiten Fall sein? Man kann nicht ein und demselben morphologischen Formans unterschiedliche Definitionen geben, je nachdem, in welcher konkreten Form oder welchem Kontext es anzutreffen ist.

e) Ein Teil der Forscher betrachtet das Präfix a- als Formans des Superessivs (A. Schanidse, G. Deeters, B. Rudenko, H. Vogt, W. Peschen, W. Boeder). Die Formen mit Präfix a- drücken in manchen Kontexten wirklich die Bedeutung des Superessivs aus, aber wenn man die Verben da-a-çer-s „er wird daraufschreiben“, mi-a-çer-s „er wird ihm zuschreiben“, mo-a-çer-s „er wird ihm zuschreiben“, ča-a-çer-s „er wird hineinschreiben“ miteinander vergleicht, so wird deutlich, daß lediglich da-a-çer-s die Bedeutung des Superessivs beinhaltet, während die übrigen Formen ganz andere Bedeutungen zum Ausdruck bringen. In allen Verben ist das Präfix a- vertreten, doch die morphologische Bedeutung dieser Verben ist unterschiedlich. Wenn das so ist, dann kann das Präfix a- kein spezielles Zeichen des Superessivs sein.

f) Das Präfix a- gilt als Zeichen der neutralen Version (A. Schanidse). Die neutrale Version gibt eine Handlung wieder, die nicht für jemanden bestimmt ist, d.h. die Form der neutralen Version besitzt keinen Adressaten der Handlung, so daß das Präfix a- unter diesem Gesichtspunkt keinerlei Bedeutung haben kann: Das Formans kann nicht das ausdrücken, was durch das Verb nicht zum Ausdruck gebracht wird (P. Ertelischwili).

Der bestehenden Erklärung zufolge wird die Bedeutung der neutralen Version durch die Präfixe a- und Null bezeichnet: a-ķet-eb-s, aber: ćer-s. Wenn die Sprache die Möglichkeit hat, eine Bedeutung ohne spezifisches morphologisches Zeichen wiedergeben, dann ist die Notwendigkeit des Gebrauchs eines speziellen Formans für die gleiche Bedeutung ausdrücklich nachzuweisen.

çux-s und a-çux-eb-s sind Formen der neutralen Version, d.h. beiden Formen ist die Bedeutung der neutralen Version gemeinsam, sie unterscheiden sich in ihrem Bezug zu anderen Gliedern des Genus (der Transitivität) der Dynamik und Statik, der Konstruktion. Man kann vermuten, daß die ihnen gemeinsame Bedeutung der neutralen Version mit unterschiedlichen Mitteln zum Ausdruck gebracht wird (mit den Präfixen Null und a-), während für die unterscheidenden Bedeutungen kein Bildungselement Verwendung findet. Der Widerspruch ist beim Vergleich von Formen des Typs gzavn-i-s – a-gzavn-i-s noch spürbarer. Es ist unklar, warum die neutrale Version in dem einen Fall durch das Präfix

Null, im anderen Fall hingegen durch das Präfix a- ausgedrückt werden soll.

Je nach der allgemeinen Bedeutung einer bestimmten Form erhält das Präfix a- unterschiedliche Definitionen: In den Formen des Typs a-çer-s gilt es als Zeichen des Superessivs, in den Formen des Typs a-ķet-eb-s als Zeichen der neutralen Version, d.h. die für die Formen mit Präfix a- kennzeichnenden semantischen Nuancen werden in den Rang grammatischer Kategorien erhoben.

III

Die Präfixe i- und e- in den georgischen Verben werden als Exponenten des Passivs gewertet (Katholikos Anton, D. Tschubinaschwili, A. Kutateladse, A. Schanidse, A. Tschikobawa, B. Rudenko...). Für das Präfix i- nimmt man zudem die Bezeichnung der Funktion der Reflexivität an (H. Schuchardt, N. Marr, G. Deeters, A. Tschikobawa, G. Rogawa, H. Fähnrich...).

Die Präfixe i- und e- sind wirklich in den Formen eines Passivtyps belegbar, aber es fiele schwer, sie als Bildungspräfixe des Passivs zu werten.

a) Bei der Gegenüberstellung von Formen wie i-mal-av-s „er verbirgt für sich“ und i-mal-eb-a „er verbirgt sich“ wird klar, daß sie die Reflexivität vereint, während der Unterschied darin liegt, daß das Reflexive im ersten Fall das Ergebnis der Handlung betrifft, im zweiten Fall dagegen die Handlung selbst, d.h. i-mal-av-s ist eine Form des Aktivs, i-mal-eb-a eine Form des Passivs. Die diesen Formen gemeinsame Bedeutung wird mit dem gemeinsamen Präfix i- zum Ausdruck gebracht, zur Bezeichnung der unterschiedlichen Bedeutungen werden unterschiedliche Modelle verwendet.

b) Analog stellt sich die Frage auch hinsichtlich der Formen, an denen das Präfix e- beteiligt ist: e-zeb-s (Aktiv) „er sucht“ – e-zeb-n-eb-a (Passiv) „es wird ihm gesucht“. Das Präfix e- bezeichnet die diesen Verben gemeinsame Bedeutung. So kommt es, daß dieses Präfix nicht etwas bezeichnen kann, was diese Formen bedeutungsmäßig unterscheidet, d.h. es kann nicht das passivische Genus ausdrücken.

c) Vergleicht man die Formen i-çer-eb-a „es wird geschrieben“ und e-çer-eb-a „es wird ihm geschrieben“ miteinander, so wird deutlich, daß sie hinsichtlich der Bedeutung die Funktion des Passivs vereint, die Valenz dagegen unterscheidet: i-çer-eb-a ist eine einwertige Form, e-çer-eb-a eine zweiwertige. Morphologisch haben beide Formen das Modell gemeinsam, der Unterschied besteht im Besitz der Präfixe i- und e-. Folglich haben sie semantisch die Passivfunktion und morphologisch das Modell gemeinsam. Es ist durchaus natürlich anzunehmen, daß mit dem identischen morphologischen Modell die identische Bedeutung, in diesem Fall die Passivfunktion, bezeichnet wird. Die gleichen Formen unterscheidet bezüglich der Bedeutung die Reflexivität und der Bezug auf den Adressaten der Handlung, morphologisch die Präfixe i- und e-. Entsprechend werden mit diesen Formantien diejenigen Bedeutungen wiedergegeben, durch die sich diese Formen unterscheiden (und nicht die ihnen gemeinsame Funktion des Passivs). Wenn das so ist, können die Präfixe i- und e- nicht als Zeichen von Passivformen gelten.

IV

Überaus bedeutsam ist die These, derzufolge die Präfixe a-, e- und u- in einer Konstruktion auf den Besitz eines indirekten Objekts hinweisen (A. Schanidse, I. Kawtaradse, G. Rogawa, G. Deeters, W. Peschen, W. Boeder, H. Vogt, H. Aronson). Tatsächlich bilden die Verben mit den Präfixen a-, e-, u- eine Konstruktion, in der in der Regel ein indirektes Objekt vertreten ist: da-a-dg-a man mas is „er stellte es ihm darauf“, da-u-dg-a man mas is „er stellte es ihm hin“, e-dg-a is mas „es stand ihm da“...

Gleichzeitig gibt es im Georgischen Verben mit den Präfixen a- und e-, in deren Konstruktion kein indirektes Objekt vertreten ist: a-a-šen-a man is „er erbaute es“, da-e-c-a is „er fiel nieder“... Das ist offenbar eine sekundäre Erscheinung: Aufgrund semantischen Umdeutens geht das indirekte Objekt verloren, dreiwertige Verben werden zu zweiwertigen, zweiwertige verwandeln sich in einwertige. In einigen Konstruktionen ist der ursprüngliche Befund dieser Verben erhalten geblieben: a-a-šen-a man is „er baute es ihm darauf“; da-e-c-a is miçaze „er fiel zu Boden“, aber: da-e-c-a is mas tavze „er stürzte sich auf ihn“.

Etwa die gleiche Lage ist bei den Verben mit dem Präfix u- gegeben, wenn das direkte Objekt in den Stamm des Verbs übergeht: ča-u-kaķun-a man mas niskartı → ča-u-niskart-a man mas „er hieb ihm den Schnabel herein“. Zum Unterschied von den oben genannten Beispielen ist das indirekte Objekt hier erhalten geblieben.

Der Bezug der Präfixe a-, e- und u- auf ein indirektes Objekt ist historisch belegt und zieht sich durch alle Entwicklungsstufen der georgischen Sprache hindurch. Das wird auch durch die Daten der anderen Kartwelsprachen gestützt.

V

Das indirekte Objekt ist ein syntaktischer Begriff. Im Georgischen wird das indirekte Objekt immer mit der Form des Dativs wiedergegeben. Der Dativ besitzt ein einziges Modell: Stamm + Kasuszeichen -s; կա-s „dem Mann“, գի-n-s „dem Buch“. Mit der Form des Dativs können unterschiedliche Bedeutungen bezeichnet werden. Schon in den ältesten Grammatiken wurde vermerkt, daß der Dativ verschiedene Bedeutungen hat, zu deren Bezeichnung die Termini „Dativ des Nutzens“, „Dativ des Interesses“, „Dativ des Besitzes“, „Dativ des Subjekts“ usw. verwendet wurden. Diese Bedeutungen sind auch für die Dativformen im Georgischen charakteristisch (vgl. G. Deeters, H. Vogt, K. Tschenkeli):

Dativ des Adressaten: mi-s-čer-a man amxanag-s čerili „er schrieb dem Kameraden einen Brief“

Dativ des Interesses: da-u-čer-a man amxanag-s čerili „er schrieb für den Kameraden einen Brief“

Dativ des Dabeiseins: da-a-čer-a man konvert-s misamarti „er schrieb die Anschrift auf den Umschlag“

Um die sprachlichen Erscheinungen umfassend zu untersuchen, ist es daher notwendig, drei Aspekte in ihrer Einheit zu erforschen: den morphologischen, den syntaktischen und den semantischen. Am Beispiel des Dativs erhielt man folgendes Bild:

Morphologie	Syntax	Semantik	Beispiele
Stamm + -s	indir. Objekt	Adressat	amxanag-s mi-s-čer-s
		Dabeisein	amxanag-s mi-a-čer-s
		Interesse	amxanages da-u-čer-s
	dir. Objekt	Gegenstand der Handlung	saxl-s a-šen-eb-s
		Mittel der Handlung	čakuč-s u-ťq-am-s

Die Form des Dativs kann syntaktisch auch eine Umstandsbezeichnung des Ortes, der Zeit und der Art und Weise sein. Semantisch kann die Umstandsbezeichnung des Ortes beispielsweise die Richtung (kalak-s miemgzavreba „er reist in die Stadt“), das Erreichen (kalak-s čavida „er traf in der Stadt ein“) usw. bezeichnen.

Von dieser Position aus muß die Beziehung der Präfixe a-, e- und u- zum indirekten Objekt untersucht werden, d. h. zu dem Objekt, das immer im Dativ steht.

Unter Berücksichtigung dessen, daß es im Georgischen außer den Zeichen der Subjektperson auch Zeichen zum Ausdruck der Objektperson gibt, kann man feststellen: In einer Konstruktion weisen auf das Vorhandensein eines indirekten Objekts: a) die Zeichen der indirekten Objektperson m-, gv-, g-, h-; b) die Vokalpräfixe a-, e-, u- hin (von diesen sind a- und u- sowohl in aktiven als auch in passiven Formen belegbar, während e- vorwiegend in passiven Formen auftritt: a-kl-eb-s „er zieht ihm ab“ – a-kl-d-eb-a „es wird ihm abgezogen, es fehlt ihm“; u-tb-ob-s „er wärmt ihm“ – u-tb-eb-a „es wird ihm gewärmt“; a-čer-s „er schreibt darauf“, u-čer-s „er schreibt für ihn“ – e-čer-eb-a „es wird ihm[darauf] geschrieben“).

Die Zeichen der indirekten Objektperson geben wieder, um welche Person es sich handelt, die 1. Person: m- (Plural: gv-), die 2. Person: g- oder die 3. Person: h- (→ s-...): m-i-čer-s „er schreibt für mich“, g-i-čer-s „er schreibt für dich“, (h)-u-čer-s „er schreibt für ihn“. Die Vokalpräfixe bezeichnen die Art der Person: ob diese Person der Adressat der Handlung ist oder zur Bezeichnung des Dabeiseins oder der Interessiertheit dient.

Alle diese Bedeutungen werden mit dem im Dativ stehenden Nomen verbunden. Man kann sagen, daß die Vokalpräfixe a-, e-, u- als Exponenten der unterschiedlichen konkreten Bedeutungen des Dativs im Verb wirken, d. h. die Bezeichnung der semantischen Vielfalt des Dativs geschieht durch die Vokalpräfixe im Verb:

Dativ	Bedeutungen des Dativs
amxanag-s	s-čer-s (Adressat) a-čer-s (Dabeisein)
	u-čer-s (Interesse)

Dieses Bild ist das Ergebnis phonetischer Veränderungen. Theoretisch wird postuliert (und dies ist historisch real belegt):

amxanag-s	h-(O)-čer-s (Adressat) h-a-čer-s (Dabeisein)
	h-u-čer-s (Interesse)

In der 1. Person: m-çer-s, m-a-çer-s, m-i-çer-s...

In der 2. Person: g-çer-s, g-a-çer-s, g-i-çer-s...

Wie sind beispielsweise die beiden indirekten Objekte der Bedeutung nach zu unterscheiden, die in den folgenden Konstruktionen vertreten sind: mi-a-şen-a saxl-s kedeli „er baute eine Mauer an das Haus an“ mi-u-şen-a mezobel-s saxlze kedeli „er baute dem Nachbarn eine Mauer an das Haus an“.

Die mit a- und u- präfigierten Formen beziehen sich auf die indirekten Objekte saxl-s und mezobel-s. Syntaktisch besteht kein Unterschied zwischen ihnen (beide sind indirekte Objekte), was morphologisch durch das Präfix h- bezeichnet wird (das aus phonetischen Gründen in der Position vor Vokal schwindet, aber morphologisch gemeint ist; in den Formen der 1. und 2. Person ist es immer vertreten: mo-m-a-şen-a, mo-m-i-şen-a, mo-g-a-şen-a, mo-g-i-şen-a...).

Der wesentliche Unterschied zwischen den Formen saxl-s und mezobel-s liegt im semantischen Bereich. Die Präfixe a- und u- im Verb unterscheiden verschiedene Bedeutungen des indirekten Objekts, d. h. des im Dativ stehenden Nomens: a- ist der Exponent vom Dativ des Dabeiseins, u- der Exponent vom Dativ des Interesses.

Folglich werden die unterschiedlichen Bedeutungen (Dabeisein, Interesse) morphologisch mit ein und derselben Kasusform (dem Dativ) und syntaktisch mit ein und demselben Satzglied (dem indirekten Objekt) bezeichnet, unterscheiden sich aber durch die Vokalpräfixe des Verbs.

Die Problematik der Vokalpräfixe erschöpft sich nicht in den Verbsystemen. Vokalpräfixe lassen sich

Literatur

- Anton ქათილი: kartuli ყრმატიკა, Tbilisi 1885.
Aronson, H. I.: Towards a semantic analysis of case and subject in Georgian, Lingua, Amsterdam 1970.
Boeder, W.: Über die Versionen des georgischen Verbs, Folia Linguistica, Acta Societatis Linguisticae Europaeae, Tomus II, 1/2, Mouton 1968.
Deeters, G.: Das kharthwelse Verbum, Leipzig 1930.
Ertelişvili, P.: kcevis sakitxisatvis kartulsi, tbilisis saxelmçipo universitetis şromebi, 114, Tbilisi 1965.
Topuria, V.: mesame tipis vnebitis çarmoeba kartulsi, sakartvelos ssr mecnierebata akademis moambe, III, Nr. 9, Tbilisi 1942.
Kettler, G.: Das Verbum finitum in der altgeorgischen Übersetzung des Markus-Evangeliums, Wien 1938.
Marr, N. Ja.: Grammatika drevneleraturnogo gruzinskogo jazyka, Leningrad 1925.
Maçavarinani, G.: „unišno vnebiti“ kartvelur enebši, kartvelur enata strukturis sakitxebi, I, Tbilisi 1959.
Peschen, W.: Die Charaktervokale des altgeorgischen Verbums in der Übersetzung des Matthäus und Markus und den Palimpsest-Texten, Bonn 1939.
Rogava, G.: kutvnilebiti apaksi i kartvelur enata zmnisa da saxelis morpologiur қategoriebi (kcevasa da brunvebši), sakartvelos ssr mecnierebata akademis moambe, III, Nr. 2, Tbilisi 1942.
Rogava, G.: zmnis polipersonalizmis istoriisatvis iberiul-ķavķasiuri enebši, iberiul-ķavķasiuri enatmecnereba, XIII, Tbilisi 1962.

auch in Nomina (e-s „dieser“, a-mas „diesem“, i-s „jener“ ...) und Adverbien (a-k „hier“, i-k „dort“, u-çin „früher“ ...) abtrennen. Beachtung verdient gleichfalls die Beziehung der Vokalpräfixe zu den vokalischen Suffixen (-a, -e, -u) und zur Vokalität des Stammes (da-vzar „ich setzte in Bewegung“ – še-v-i-n-zer „ich regte mich“).

VIII

Wir können schlussfolgern: Von den im Georgischen vorhandenen vier Vokalpräfixen ist i- das Zeichen für Reflexivität sowohl in transitiven als auch in intransitiven Verben, während a-, e- und u- auf verschiedene Bedeutungen des im Dativ stehenden indirekten Objekts hinweisen (Dativ des Adressaten, des Dabeiseins und des Interesses). Von ihnen sind a- und u- sowohl in aktiven als auch in passiven Formen vertreten, e- dagegen vorwiegend in Passivformen, wo es gewöhnlich das semantische Korrelat der Präfixe a-, u- und Null der aktiven Formen darstellt, vgl.:

a-kl-eb-s	–	a-kl-d-eb-a
u-tb-ob-s	–	u-tb-eb-a
s-çer-s		
a-çer-s	}	e-çer-eb-a
u-çer-s		
mi-e-c-i	–	mi-e-c-em-i (seltene Bedeutung) „du gabst ihm“ „du wirst ihm gegeben werden“

Die Formen der ersten Reihe verkörpern das aktive Genus, die der zweiten das passive.

Rudenko, B. T.: Grammatika gruzinskogo jazyka, Moskva-Leningrad 1940.

Fähnrich, H.: Die Funktionen des Charaktervokals i im georgischen Verb, Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 1, Jahrgang 14, 1965.

Vogt, H.: Grammaire de la langue géorgienne, Oslo 1971.

Kavtaraze, I.: zmnis ziritadi қategoriebis istoriisatvis zvel kartulsi, Tbilisi 1954.

Şanize, A.: kartuli enis gramatikis sapuzlebi, txzulebani tormet tomad, tomi III, Tbilisi 1980.

Suchardt, G.: O passivnom charaktere perechodnogo glagola v kavkazskikh jazykach, Ergativnaja konstrukcija predloženija, Moskva 1950.

Cikobava, A.: zogi prepiksuli çarmoebis istoriisatvis kartul zmnебsi, iberiul-ķavķasiuri enatmecnereba, XI, Tbilisi 1959.

Cikobava, A.: zmnis gardamavloba rogorc morpologiuri қategorija kartulsi, iberiul-ķavķasiuri enatmecnerebis çeliçdeuli, IV, Tbilisi 1977.

Cubinov, D. (Tschubinaschwili): Kratkaja gruzinskaja grammatika, S.-Peterburg 1855.

Tschenkeli, K.: Einführung in die georgische Sprache, Bd. I-II, Zürich 1958.

Žanašvili, M.: kartuli ყრმატიკა, Tbilisi 1906.

Zorbenaze, B.: zmnis xmovanprepiksuli çarmoeba kartulsi, Tbilisi 1983.